

Seminar für Alleinerziehende mit Team F. in der FeG Köln-Mülheim

Lieder: L 3 "Unser Vater in dem Himmel"; G 73 „Vater unser“; FJ II 191 „Vater, unser Vater ... Bist zu uns wie ein Vater“

Literatur:

- J.M. Lochman, Unser Vater. Auslegung des Vaterunsers, Gütersloh 1988, S. 21-26
- K. Berger, Theologiegeschichte des Urchristentums. Theol. Des NT, Tübingen/Basel 1994, S. 28-33 (§ 20 Gott als Vater).
- W. Härle, Dogmatik, Berlin/New York 1995, bes. S. 253-255.
- W. Kegel, Unser Vater im Himmel. Eine biblische Betrachtung. Christsein Heute 7/1998, S. 196-198.
- G. Theißen/A. Merz, Der historische Jesus, Göttingen 1996, S. 458f (§ 16 2.3. Die Verwendung der Vatermetaphorik)

1. Gottes Vaterschaft ist eine der zentralen und zugleich heute problematischen Aussagen des christlichen Glaubens über Gott

- zentral:**
- „Ich glaube an Gott, den Vater“ (Apostolicum)
 - „Unser Vater in dem Himmel“ (Vaterunser)

für viele ist heute die Vateranrede **schwierig, problematisch (Vaterbild)**.

- **Defiziterfahrung** („vaterlose Gesellschaft“; früher Tod oder Abwesenheit des Vaters)
- **Negativerfahrung** (autoritär, desinteressiert, gewalttätig)
- **patriarchalische Verständnis Gottes** („Kosmopolizist“) durch jahrhundertlanges obrigkeitliches Patriarchat (der Vater ist der alles bestimmende Herrscher); autoritäres Gottesbild

2. Gott als Vater zu bezeichnen ist Allgemeingut in vielen Religionen

Bei Homer ist Zeus der „Vater der Menschen und der Götter“

Plato: Gott ist der Vater aller Dinge

=> Gott als überragende Autorität und als beherrschender Urgrund in überwiegend patriarchalischen Kulturen (Vater als Oberhaupt)

3. AT: Gott als der Vater Israels

Das AT ist demgegenüber **sehr zurückhaltend** damit, Gott Vater zu nennen. Insgesamt nur 14 mal. Auch spricht das AT nicht vom Vater aller Menschen, aller Dinge oder aller Götter, sondern **nur** vom **Vater des ganzen Volkes Israel:**

Jeremia 31,9 Sie werden weinend kommen, aber ich will sie trösten und leiten. Ich will sie zu Wasserbächen führen auf ebenem Wege, daß sie nicht zu Fall kommen; denn **ich bin Israels Vater**, und Ephraim ist mein erstgeborener Sohn.

2. Mose 4,22 [Gott zu Mose an Pharao] Und du sollst zu ihm sagen: So spricht der HERR: Israel ist mein **erstgeborener Sohn;**

Jesaja 63,16 Bist du doch unser **Vater**; denn Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennt uns nicht. Du, HERR, **bist unser Vater**; »Unser Erlöser«, das ist von alters her dein Name.

Jesaja 64,7 Aber nun, HERR, du bist doch **unser Vater!** Wir sind Ton, du bist unser Töpfer, und wir alle sind deiner Hände Werk.

Aus der Vaterschaft Gottes sollte auch ein entsprechender – familiärer – Umgang miteinander folgen **Mal 2,10** (Gegen Ehen mit Nichtjuden)

Haben wir [gemeint sind Juden] nicht alle einen Vater? Hat uns nicht ein Gott geschaffen? Warum verachten wir denn einer den andern und entheiligen den Bund mit unsern Vätern?

Gottes Vaterschaft kann auch zugespitzt werden als Ersatz für die, die keinen irdischen Vater haben: **Ps 68,6** Ein **Vater der Waisen** und ein Helfer der Witwen ist Gott in seiner heiligen Wohnung.

Die Vaterschaft Gottes im Sinne seiner liebevollen Zuwendung kann sich nur da dem Menschen erschließen, wo er sich diesem Gott ganz anvertraut. In diesem Zusammenhang sind auch die Ermahnungen an das Volk zu verstehen.

Jes 45, 10 Weh dem, der zum **Vater** sagt: Warum zeugst du? und zum **Weibe**: Warum gebierst du?

5.Mose 32,6 Dankst du so dem HERRN, deinem Gott, du tolles und törichtes **Volk**? Ist er nicht dein **Vater** und dein Herr? Ist's nicht er allein, der dich gemacht und bereitet hat?

Mal 1,6 Ein Sohn soll seinen Vater ehren und ein Knecht seinen Herrn. Bin ich nun Vater, wo ist meine Ehre? Bin ich Herr, wo fürchtet man mich? spricht der HERR Zebaoth zu euch Priestern...

Psalm 103,13 Wie sich **ein Vater über Kinder** erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.

4. „Vaterschaft Gottes“ ist metaphorische (bildhafte, menschliche, vergleichende) Rede:

Wir müssen bedenken, daß wir als Menschen nur die geschaffene Wirklichkeit unmittelbar wahrnehmen, erkennen und sprachlich erfassen können. Die Wirklichkeit Gottes, des Schöpfers ist uns nicht unmittelbar zugänglich. Deshalb können wir nur in bildhafter, zeichenhafter Sprache von Gott reden. Die Bibel selber schärft uns dies ein, daß wir Gott nicht mit den (Sprach-)Bildern von ihm verwechseln.

2. Mose 20,4 (2. Gebot) Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Abbild machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist:
5 Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!

So ist auch die Rede von der Vaterschaft oder auch Männlichkeit Gottes ein solches Sprachbild, das wir nicht mit Gott selber verwechseln dürfen.

5. Mose 4,15 So hütet euch nun wohl - denn ihr habt keine Gestalt gesehen an dem Tage, da der HERR mit euch redete aus dem Feuer auf dem Berge Horeb -,
16 daß ihr euch nicht versündigt und euch irgendein Bildnis macht, das gleich sei einem Mann oder Weib,...

5. Die Vaterschaft Gottes ist zugleich mütterlich. Sie hat mütterliche Züge

Die Rede von der Vaterschaft Gottes ist vor allem **keine Abwertung des Mutterseins**. Gott ist zugleich sehr mütterlich.

Jesaja 66,13 Ich will euch trösten, wie einen seine **Mutter** tröstet;

Jesaja 49,15 Kann auch **ein Weib ihres Kindleins** vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie seiner vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen.

Hosea 11,1ff: Als Israel jung war, hatte ich ihn lieb und rief ihn, meinen Sohn, aus Ägypten;

2 aber wenn man sie jetzt ruft, so wenden sie sich davon und opfern den Baalen und räuchern den Bildern.

3 Ich lehrte Ephraim gehen und nahm ihn auf meine Arme; aber sie merkten's nicht, wie ich ihnen half.

Gott zeigt sich als Vater und Mutter, als Zeugender und Gebärender. Gott nimmt in den Arm, er tröstet.

Die Rede von Gott als Mann, als Vater ist **nicht im Sinne menschlicher Geschlechtlichkeit** gemeint.

Hosea 11,9 Ich will nicht tun nach meinem grimmigen Zorn noch Ephraim wieder verderben. **Denn ich bin Gott und nicht ein Mann** („isch“) und bin der Heilige unter dir und will nicht kommen, zu verheeren.

1. Mose 1,26f: Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei,...

27 Und Gott schuf den Menschen zu seinem Ebenbild, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Weib.

Das Ebenbild Gottes ist der Mensch, männlich und weiblich.

Also der Mann und Vater sind weder das Ur- und Leitbild für das Wesen Gottes noch für den Menschen!

6. Die unaufgebbare Bedeutung der Rede von der Vaterschaft Gottes

Weshalb ist trotzdem an der Vaterschaft Gottes festzuhalten?

Die Bilder für Gott sind zwar zeichenhafte Bilder, aber sie sind nicht beliebig. Sie haben mit dem Wesen Gottes und seiner (menschlichen) Offenbarung zu tun.

Wenn wir von Gott reden, müssen wir in personalen Kategorien reden, da personale Wesen von der Geschlechterdifferenz von weiblich oder männlich geprägt sind (diese Differenz bezieht sich lt. Härle nicht nur auf biologische oder gesellschaftliche Prägung, sondern auch auf die seelische Prägung). Wir würden also die **Personalität Gottes** aufgeben. Die Personhaftigkeit Gottes kann nur im Geschlecht ausgesagt werden

Daß die **männlich-väterlichen Elemente** im biblischen Reden von Gott die weiblich-mütterlichen Elemente überwiegen, ja daß von Gott stärker und **grundlegender als Vater** gesprochen wird, hat einen **guten und wichtigen Grund**:

Dadurch wird neben der Gemeinsamkeit und Ebenbildlichkeit der **notwendige Unterschied zwischen Gott und Geschöpf** stärker betont. Als eher weiblich vorgestellter würde Gott „gerade als Ursprung des Lebens als zu irdisch erscheinen“ (Härle nach Berger). Die natur- und erdverbundenen Vorstellungen von Muttergottheiten machen das deutlich.

In der Rede von der Vaterschaft Gottes kommt besser zum Ausdruck, daß die Geschöpfe nicht von Natur aus mit dem Schöpfer wesenseins sind und umgekehrt, daß Gott als der Grund des Lebens ihm zugleich gegenüber steht.

Gott als der lebensspendende Vater ist sozusagen die göttliche Alternative zur menschlichen Lebensspendung, zur irdisch-faktischen Rolle und Wirksamkeit der Frau: Gott bringt anders Leben hervor als Menschen!

„Die Rede von der Männlichkeit Gottes oder von Gott als dem sorgenden Vater bezieht sich nicht auf Gottes Geschlechtlichkeit, sondern ist im Bereich der Metaphorik eine Alternative zur faktischen Rolle der Frau im irdischen Zusammenleben. Es geht daher um die „andere“ (eben nicht menschliche) Weise der Wirksamkeit Gottes. Da man aber Gott nicht per Neutrum benennen kann (das ginge auf Kosten der Personalität), bleibt nur die Vater-Metaphorik als Notlösung.“ (Berger, Theol. NT, 32)

Die unaufgebbare Bedeutung der mütterlichen Züge innerhalb der Vaterschaft Gottes möchte ich gleich noch verdeutlichen.

Auf jeden Fall sollten wir festhalten, daß wir nicht unsere (positiven oder negativen) Bilder vom Vater unmittelbar auf den biblischen Gott übertragen können. Wir sollen uns kein Bildnis machen, und vor allen Dingen unsere Bilder (vom Vater) nicht mit Gott selber verwechseln:

„Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!“

7. NT: Jesus

Jesus nannte seinen Gott vertrauensvoll **Abba, lieber Vater**.

Dies ist im Judentum auf dem Hintergrund des AT nicht neu, Gott vertrauensvoll als Vater anzureden, aber es ist bei Jesus ungewöhnlich ausgeprägt.

Die **abba-Anrede** wird von Jesus in den Mittelpunkt seiner Gottesbeziehung gestellt.

Abba meint nicht das kindliche Stammeln „Papa“ (wohl nur Vermutung von Jeremias); aber es meint schon das familiär-vertraute „**Mein lieber Vater**“.

- Außergewöhnlich ist bei Jesus, daß er Gott sehr intensiv „meinen Vater“ nennt (so schon Lukas 2,49) und unterscheidet zwischen „Mein Vater“ und „euer Vater“.

Allerdings nur im Johannesevangelium spricht er bis Kap 20 (Auferstehung) gar nicht von „eurem Vater“, sondern nur von „meinem Vater“.

Erstmals in Joh 20,17: Spricht Jesus zu ihr [Maria von Magdala]: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu **meinem Vater** und zu **eurem Vater**, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

In vielen Briefen wird Gott zunächst als der „**Vater unseres Herrn Jesus Christus**“ bekannt (so in Lob und Dank an Gott, den Vater unseres Herrn J. Chr.; Röm 15,6; 2.Kor 1,3, Eph 1,3,Kol 1,3, 1.Petr 1,3).

Die Vaterschaft Gottes meint im NT zunächst die **innergöttliche Vaterschaft** gegenüber dem Sohn. Der Vater ist die erste Seinsweise Gottes, die von Ewigkeit her schöpferisch ist. Der Sohn ist wesenseins mit dem Vater (Joh 17), aber die zur Sendung in die Welt bestimmte Seinsweise. Die ewige Liebe des Vaters bleibt nicht bei sich selbst, sondern bringt den Sohn hervor, der in Raum und Zeit eingeht.

Gottes Wesen ist Liebe.

Dreieinigkeit ist die **zentrale Liebesbewegung Gottes** zu den Menschen: Gott, der allmächtige und liebende **Vater**, der Schöpfer, sendet aus Liebe seinen **Sohn Jesus Christus** in diese Welt, um uns aus der Verlorenheit in seine Gemeinschaft zu holen.

Durch die Sendung des Sohnes werden wir in diese innergöttliche Liebesbewegung mit hinein genommen. Der Sohn eröffnet uns die Kindschaft Gottes. Jesus lädt seine Jünger ein in die göttliche Familie.

8. NT: Die Glaubenden werden durch den Geist als Gottes Kinder adoptiert

Durch die Gabe des **Heiligen Geistes**, der Gott in seiner Gegenwart ist, werden wir dieser Liebe Gottes und der Kindschaft gewiß macht.

Römer 8,14 Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

15 Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermals fürchten müßtet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: **Abba, lieber Vater!**

16 Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind.

Gal 4,4-7 Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen **Sohn**, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan,

5 damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die **Kindschaft empfangen**.

6 Weil ihr nun Kinder seid, hat Gott den **Geist** seines Sohnes gesandt in unsre Herzen, der da ruft: **Abba, lieber Vater!**

7 So bist du nun nicht mehr Knecht, sondern Kind; wenn aber Kind, dann auch Erbe durch Gott.

Durch den Glauben an Jesus, das heißt, indem wir darauf vertrauen, daß Jesus uns die Kindschaft eröffnet, sind wir als Gottes Kinder adoptiert/eingesetzt.

Durch die Gabe des Geistes sind wir im Glauben an Jesus Christus Gottes adoptierte Kinder.

Grundstruktur: Im Namen Jesu können wir durch den Heiligen Geist zu Gott Vater sagen.

Was bedeutet das für uns, daß Gott unser himmlischer Vater ist?

9. Gott als Vater – Lukas 15,11-32

Ich möchte das an der zentralen Geschichte Jesu über die Vaterschaft Gottes deutlich machen.

Und er [Jesus] sprach: Ein Mensch hatte zwei Söhne.

12 Und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht. Und er teilte Hab und Gut unter sie.

13 Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land; und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen.

14 Als er nun all das Seine verbraucht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land, und er fing an zu darben

15 und ging hin und hängte sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten.

16 Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Säue fraßen; und niemand gab sie ihm.

17 Da ging er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger!

18 Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir.

19 Ich bin hinfert nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße; mache mich zu einem deiner Tagelöhner!

20 Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater, und es jammerte ihn; er lief und fiel ihm um den Hals und küßte ihn.

21 Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfert nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße.

22 Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße

23 und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; laßt uns essen und fröhlich sein!

24 Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein.

25 Aber der ältere Sohn war auf dem Feld. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen

26 und rief zu sich einen der Knechte, und fragte, was das wäre.

27 Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiederhat.

28 Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn.

29 Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot noch nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, daß ich mit meinen Freunden fröhlich gewesen wäre.

30 Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verpraßt hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet.

31 Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, das ist dein.

32 Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden.

Dieser Vater ist kein strenger, autoritärer Patriarch. Entgegen aller damaligen, patriarchalischen Vaterbilder läßt der Vater seinen jüngeren Sohn ziehen, läuft der Vater ihm entgegen und geht auch dem älteren nach.

Der entgegenkommende, der nachgehende Vater ist Ausdruck für die unbegreifliche Güte und Liebe Gottes.

Bei der Vaterschaft Gottes geht es um die vertrauensvolle Nähe zu ihm und um die Geborgenheit bei ihm. Wir haben eine neue, unzerstörbare Familie!

Im NT geht es also nicht um den autoritären Vater, sondern den liebevoll zugewandten, vor dem wir keine Angst mehr zu haben brauchen (Gal 4), auch wenn wir sündigen und versagen, und der uns – notfalls – auch vor dem älteren Bruder schützt.

Wir alle (gerade auch die Erwachsenen) sind im Glauben Gottes Kinder und dürfen bei ihm Geborgenheit, Versorgung und Zuwendung finden.

Wie schon im AT so wird auch im NT deutlich, daß dieser Vatergott uns mütterlich-nahe kommt. Im Glauben an Jesus Christus wird das Wirklichkeit, was von Natur aus nicht gilt, die innige Nähe zwischen Gott und Mensch.

Ohne die mütterlichen Züge der Nähe, des Trostes etc. wäre die Liebesbewegung Gottes zu uns gar nicht zu beschreiben, die ja gerade „darin besteht, daß Gott, der als Herr geehrt und gefürchtet wird, die natürliche Distanz zwischen sich als dem Schöpfer und dem Geschöpf aus Liebe und in Liebe überwindet. Auf diese Überwindung hat das Geschöpf keinen Anspruch. Sie versteht sich nicht von

selbst. Die Mütterlichkeit Gottes erweist sich so als der gänzlich überraschende, nicht-selbstverständliche Ausdruck der liebevollen Nähe Gottes.“ (Härle, 255)

10. Vaterschaft Gottes in der Erziehung

Es ist deutlich geworden, daß sich Gottes Vaterschaft nur vom biblischen Befund der Selbsterschließung Gottes her erfassen läßt und nicht von unserer menschlichen Vaterschaft (gegen Freud).

Gott ist gerade nicht der Übervater, nicht die Verlängerung des irdischen Vaters.

Es ist der Vater **im Himmel**, nicht der auf der Erde.

Nun erleben aber viele das schmerzhafteste Defizit in diesem Leben: Wir haben keinen Vater!

Gerade alleinerziehende Mütter – aber nicht nur sie – kommen da ständig an ihre Grenzen. Sie erleben permanenten Mangel. Und sie erleben, daß sie diesen Mangel nicht ausfüllen können. So leben und erziehen sie oft man mit einem permanent schlechten Gewissen, das leicht entweder zu zu großer Nachgiebigkeit oder zu zu großer Strenge führt.

Die Gefahr ist groß, dann Gott als Übervater da zu mißbrauchen, wo die menschlichen Möglichkeiten des (fehlenden) Vaters enden.

Gott wird dann zum angstbesetzten Oberaufseher im Leben eines Kindes und eines Menschen. Ich weiß nicht, ob sie dieses Kinderlied noch kennen, durch das solche Angst transportiert werden kann:

"Paß auf kleines Auge, was du siehst,...(Ohr, Mund; Hand; Fuß)

Paß auf, kleines Ich, werd' nicht groß...

...denn der Vater in dem Himmel schaut herab auf dich, drum paß auf....."

Dieses Lied ist die Perversion des biblischen Vatergottes.

Aus einer solchen Prägung wird die Gottesvorstellung vergiftet. Gott ist nur noch der strafende Gott. M. Luther hat auch diesen strafenden Gott zunächst in seinem Leben empfunden, hatte ihn so gelehrt bekommen:

"Die Angst mich zu verzweifeln trieb, daß nichts denn Sterben bei mir blieb. Zur Hölle muß ich sinken" („Nun freut euch, lieben Christengmein“, Str. 3). Das ist schrecklich.

Ich glaube, daß es wichtig ist, zunächst zu erkennen, daß die Vaterschaft Gottes nicht nur meinem Kind, sondern mir als Erziehendem gilt.

Ich darf mich bergen bei diesem himmlischen Vater, auch mit meinen Fehlern, mit meiner Unvollkommenheit. Ich darf von Irrwegen zurückkommen, er nimmt mich auf. Er kommt mir entgegen in meiner Verbitterung über andere.

Ich muß und ich kann bei Gott „dem Traum entsagen, mehr als ein Mensch zu sein“ (U. Bach).

Ich kann nicht perfekt sein. Und ich brauche es auch gar nicht. Weder vor Gott, noch vor meinem Kind.

Die größte Chance des Glaubens an den Vatergott in der Erziehung sehe ich darin, daß ich auch gegenüber meinem Kind Fehler, Mängel eingestehen, bei Schuld auch um Vergebung bitten kann.

„Das Schlimmste war für mich, daß ich nie mit meinem Vater über seine Fehler sprechen konnte.“

Vorgelebte Aufrichtigkeit der Erziehenden ist für die Kinder eine wesentliche Hilfe, mit ihren eigenen Fehlern und Schwächen umgehen zu lernen.

Und so kann ich meinem Kind vermitteln: Auch du darfst Fehler machen. Zumindest ist davon Gottes Zuwendung (und auch meine!) nicht abhängig.

Gott überfordert uns nicht!

Wer sich selbst geliebt weiß, wer aus dieser empfangenen Liebe lebt, der kann auch Liebe weitergeben.

Aber was ist, wenn wir diese Liebe an unsere Kinder **nicht genügend** weitergegeben haben? Die Liebe der Erziehenden ist für Kinder sicherlich prägend. Erziehende tragen also eine **hohe Verantwortung**, auch für die Fähigkeit, die Begegnung mit Gott wahrzunehmen, aber sie tragen **nicht die alleinige Verantwortung**.

Eltern sind nicht für das Heil und Lebensglück verantwortlich.

Kinder sind nicht in unserer Hand, sondern in Gottes Hand.

Kindheitserfahrungen prägen, aber sie sind nicht alles. Es liegt auch an den Kindern, wie sie sich später zu ihren Prägungen verhalten.

In jeder Lebensphase sind neue Anfänge möglich.

Ich bin davon überzeugt, daß auch fehlende menschliche Liebe, der schmerzhaft erfahrene Mangel an Liebe in der Gegenwart Gottes so verarbeitet werden kann, daß die Sehnsucht nach Liebe wachgehalten wird und ein Mensch offen wird für Erfahrungen der Liebe.

Wir dürfen zuerst für uns selbst – dann für unsere Kinder – in der Geschichte Jesu vom Vater erkennen: So treu, so verlässlich, so vergebungsbereit ist unser Vater im Himmel.

Jesus Christus ist der Weg des Vaters zu uns. Deshalb kommt niemand zu diesem Vater ohne Jesus.

11. Was wären wir ohne diesen himmlischen Vater?

Die Frage nach der Vaterschaft Gottes hat eine persönliche, aber zugleich eine **kosmische Dimension**.

In der „Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, daß kein Gott sei“ von **Jean Paul**, [dschän paul], eigentlich Johann Paul Friedrich Richter, Schriftsteller, (1763-1825); Pfarrerssohn, studierte Theologie; (nach Lochman, 25),

wird eine erschreckende Vision entfaltet, eine endzeitliche Friedhofsszene. Die auferweckten Toten rufen: „Christus, ist kein Gott?“

Die gestorbenen Kinder fragen verzweifelt: „**Jesus, haben wir keinen Vater?**“

Und Christus, der in den Weiten des Himmels nach Gott gesucht hat und nur den Sturm gehört hat, „den niemand regiert“, antwortet: „Wir sind alle Waisen, ich und ihr, wir sind ohne Vater.“ Die Wunden, welche im irdischen Leben geschlagen wurden, werden in keiner Ewigkeit, in keinem Himmel mehr geschlossen. „Ihr Unglücklichen, nach dem Tode werden sie nicht geschlossen.“

Das ist die **Tragödie einer vaterlosen, gottlosen Welt**. Ohne diesen Gott wären wir verloren. Diese Tragödie, die offenen Wunden des Lebens, der Schmerz, die Bosheit und Ohnmacht der Menschen, hat der himmlische Vater in seinem Sohn Jesus Christus auf sich genommen.

Wer das in seiner eigenen Lebenstiefe erfaßt, der hat das rettende Zentrum der Vaterschaft Gottes erfaßt:

„Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater, und es jammerte ihn; er lief und fiel ihm um den Hals und küßte ihn.“